

**Zeitschrift:** Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz  
**Band:** 100 (2008)

**Artikel:** Freienbach : die Ufenau  
**Autor:** Hug, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-169390>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Freienbach – Die Ufenau

Albert Hug



Die Insel Ufenau mit der Kirche St. Peter und Paul im frühen 19. Jahrhundert (Aquatinta) und im frühen 21. Jahrhundert.



Die beiden Inseln Ufenau und Lützelau markieren den «Winkel unserer Lieben Frau» in seiner nördlichen Begrenzung. Ein Sandsteinrücken verbindet die Inseln und setzt sich bis nach Rapperswil-Jona fort. Bei einer heutigen Fläche von 11.26 ha war die Ufenau einst etwas grösser, bevor man ihr seit dem 16. Jahrhundert mit dem Sandsteinabbau zu Leibe rückte. Zwei Erhebungen charakterisieren den topografischen Charakter des Eilands – im Norden eine Anhöhe mit den beiden Kirchen und im Süden der so genannte Arnstein, ein Nagelfluhfelsen; er bildet den höchsten Punkt der Ufenau. Über die Deutung des Namens Ufenau (Ufnau) ist in der Vergangenheit viel gerätselt worden. Während Au als Land am Wasser, also auch Insel, keine Schwierigkeiten macht, führte der erste Namensteil zu Kontroversen. Wohl richtig ist die Meinung, dass sich darin ein Personennamen, etwa Ubo beziehungsweise Ufo, versteckt, womit wir es bei unserem Inselnamen mit einem Siedlungsnamen zu tun haben.

Zeugen aus römischer Zeit sind zunächst einige Dachziegel, auf die man südlich der Pfarrkirche gestossen ist, sowie eine 1863 gefundene Bronzemünze der Faustina. Spektakulärer nimmt sich die ab 1958 erfolgte Freilegung eines gallorömischen Tempels aus. Er stand an der Stelle der heutigen Pfarrkirche St. Peter und Paul. Die Datierung von Bau und Benutzung des Heiligtums lässt sich nicht präzise festlegen. Gemeinhin wird die Zeit des späten 2. und des frühen 3. Jahrhunderts angenommen. Die Konstruktion des quadratischen Tempels setzte sich aus der Cella, dem Heiligtum, und dem tiefer gesetzten überdachten und mit Holzsäulen gestützten Umgang zusammen. Gallorömische Vierecktempel dieser Art waren in Europa weit verbreitet, auch auf dem Gebiet der heutigen Schweiz. Der Zugang zur Cella lag im Osten. Welche Gottheit darin verehrt wurde, enthüllen die verbliebenen Überreste nicht. Die Grösse des Inselheiligtums lässt jedoch die Verehrung einer wohlbekannten Gottheit und damit eine religiöse Ausstrahlung über eine weite Region des linken und rechten oberen Zürichsees vermuten.

Eine Kontinuität, also ein mehr oder weniger unterbrochener Übergang vom gallorömischen Tempel zur ersten christlichen Kirche kann archäologisch nicht nachgewiesen werden; sie wäre auch schwer mit den heutigen historischen Erkenntnissen zur frühchristlichen Entwicklung in dieser Gegend in Einklang zu bringen. Das schliesst indessen keineswegs aus, dass die Kirche St. Peter häufiger Praxis entsprechend bewusst an der Stelle eines älteren sakralen Ortes errichtet wurde. Die in engerem Sinne histo-

rische Zeit der Ufenau beginnt mit der ersten schriftlichen Erwähnung der Insel. In einer kopiaal überlieferten Urkunde von 741 wird sie «*Hupinavia*» genannt und wenig später, am 9.11.744, erwähnt eine Urkunde des Stiftsarchivs St. Gallen die der Lützelau benachbarte Insel («*in loco Luzilunouva, quod est juxta Ubinavia*»). Beide Urkunden betreffen das damalige Klösterchen auf der Lützelau. Und das ist an Nachrichten vorerst schon alles. Denn für rund 200 Jahre taucht die Insel Ufenau nicht mehr in den historischen Quellen auf.

Im Frühmittelalter gehörte die Ufenau zum Kloster Säckingen. Mit der St. Martinskirche bildete sie das Zentrum einer Grosspfarrei. Nicht geklärt ist die Frage, ob die Übertragung an Säckingen und die Gründung dieser Urfparrei von der Beata-Landolt-Sippe ausgegangen ist (Kläui). Das erwähnte Klösterchen auf der Lützelau stand jedenfalls in der Gunst von Beata und ihres Gemahls Landolt. 744 verkaufte Beata die Insel an das Kloster St. Gallen. Die Ausdehnung der Ufenauer Pfarrei findet in den Schriftquellen einen nur sehr lückenhaften Niederschlag. Rekonstruktionen (Kläui) lassen als den grösstmöglichen Umfang die Zugehörigkeit der folgenden späteren Pfarreien vermuten: Am rechten Zürichseeufer Hombrechtikon und Stäfa und auf der linken Seite Freienbach, Richterswil, Wädenswil sowie Altendorf. Die Ablösungen von der Mutterpfarrei erfolgten zu unterschiedlichen Zeiten und im Einzelnen soweit erkennbar in einem langwierigen Prozess. Stäfa trennte sich schon im 10. und Altendorf im 11. Jahrhundert ab. Die Kirche Wädenswil gelangte nach 1270 an das Kloster Wettlingen. Vielleicht wenig früher entstand eine eigenständige Pfarrei Richterswil. 1308 kam es zur Abkürzung der Pfarrei Freienbach. Hombrechtikon erhielt 1396 einen eigenen Pfarrer, löste sich jedoch erst in der Reformationszeit endgültig von der Ufenau. So verblieb am Ende des Mittelalters gerade noch Hurdn – durch einen eigenen Steg mit der Insel verbunden – bei der Pfarrei Ufenau. 1672 wurde Hurdn der Pfarrei Freienbach zugeteilt.

Der legendär ausgeschmückte Aufenthalt der Herzogin Reginlinde mit ihrem Sohn Adalrich auf der Ufenau steht am Beginn der mittelalterlichen Geschichte unserer Insel. Reginlinde, die Gattin zweier Schwabenherzöge, Tod des Herzog Burchard (II.) († 926) und nach dessen Tod des Herzog Hermann I. († 949), leitete in Personalunion als Laienabtissin das Kloster Säckingen und das Zürcher Fraumünster. Die im Jahrzeitbuch Ufenau überlieferte Vita berichtet, dass die verwitwete Herzogin, an Aussatz erkrankt, mit ihrem 15-jährigen Sohn auf die Ufenau übersiedelt sei



und ihr Erbe, u.a. die drei Höfe Stäfa, Pfäffikon und Wolterau, dem Kloster im Finstern Wald geschenkt habe. Adalrich, zunächst Mönch bei den Benediktinern, habe nach dem Tod seiner Mutter auf der Insel ein Einsiedlerleben geführt. Unzweifelhaft unterhielt Reginlinde als bedeutende Donatorin gute Beziehungen zum Stift in Einsiedeln, wo sie, um 958 verstorben, ihre Grabstätte fand. Einen Sohn hatte sie vermutlich nicht. Vielleicht ist Adalrich mit dem Mönch Alaricus, der zur Zeit der hl. Wiborada († 926) lebte, identisch. Die Verehrung Adalrichs als Heiliger ist auf der Ufenau seit dem 14. Jahrhundert belegt (1372 Altarweihe). Vom 17. Jahrhundert an wird er auch in Einsiedeln und besonders in Freienbach verehrt. Dort feiert man ihn seit 1674 am 28. September als «Landespatron und Stifter». Im Jahr 965, also nach dem Tod von Reginlinde, übertrug Kaiser Otto I. die Insel und weiteren Besitz am oberen Zürichsee (Pfäffikon, Uerikon und die Kirche in Meilen) vom Kloster Säkingen an das Kloster Einsiedeln – offenbar, wie es in der Urkunde heisst, im Tausch gegen den Königshof Schaan. Er tat dies auch auf Bitten seiner Gattin Adelheid, der Tochter von Bertha und Enkelin von Reginlinde.

Zwei Kirchenbauten krönen die Insel Ufenau: Die St. Martinskirche und die Kirche St. Peter und Paul. Die Gotteshäuser wurden im Verlauf der Geschichte mehrfach neu beziehungsweise umgebaut. Obwohl mit manchen Unsicherheiten behaftet, lassen sich verkürzt die folgenden chronologischen Eckpunkte markieren. Die älteste Martinskirche dürfte als eine merowingische Kirchenanlage aus dem 7. Jahrhundert stammen. Sie diente als Pfarrkirche für die Pfarrei Ufenau in ihrer jeweiligen Ausdehnung. Durch mehrere Umbauten veränderte sich in der Folge ihr Aussehen. Herzogin Reginlinde liess im 10. Jahrhundert die vermutlich baufällige Kirche abbrechen und in verkleinerter Form neu errichten. Sie nutzte sie fürderhin für ihre persönlichen religiösen Bedürfnisse. Der heutige Bau stammt aus dem 12. Jahrhundert. Für das Volk erbaute Reginlinde an der Stelle des gallorömischen Tempels eine neue Pfarrkirche. Die heutige Kirche St. Peter und Paul stammt aus dem 12. Jahrhundert (geweiht 1141?). Bei den Grabungen 2007 an der Ost- und Südseite stiess man neben vielen Bestattungen auch auf bisher nicht bekannte Mauerzüge. Deren Funktion und zeitliche Einordnung (spätromisch, früh- oder hochmittelalterlich) ist allerdings bislang noch nicht geklärt.

Die Abkürzungen von der Ufenau und damit die Bildung selbstständiger Pfarreien begründeten die Pfarrkinder hauptsächlich mit der mühseligen und je nach Witterung



Ulrich von Hutten (1488–1525), der streitbare Dichter und Kritiker.

gefährvollen Überfahrt auf die Insel, um dort die Gottesdienste zu besuchen. Mit der schrittweise vollzogenen Loslösung der meisten Pfarrangehörigen von der Mutterpfarrei erstarb das kirchliche Leben auf der Insel indessen keineswegs. Dafür sorgten die zunehmend beliebteren Wallfahrten zum Grab des heiligen Adalrich, aber auch die für die neue Pfarrei Freienbach ausgesprochene Verpflichtung, am Fest Peter und Paul und am Kirchweihfest den Gottesdienst auf der Ufenau zu besuchen. Im 15. Jahrhundert förderte der umtriebige und hoch geachtete Pfarrer Reinhard Stahler († vor 1447) das Ansehen der Inselfarrei. Damals entstand auch das Jahrzeitbuch der Ufenau, das heute als historische Quelle eine überregionale Bedeutung beanspruchen kann. Am Ende des Mittelalters war es der aus fränkischem Rittergeschlecht stammende Ulrich von Hutten, welcher der Insel neue Beachtung verschaffte. Vom Kaiser noch als *poeta laureatus* ausgezeichnet, entwickelte



sich Hutten bald zum gefürchteten Satiriker und Kritiker von Staat und Kirche. Aus politischen Gründen auf der Flucht gewährte ihm Huldrych Zwingli auf der Ufenau Asyl, wo er am 29.8.1523 starb. Im 17. und 18. Jahrhundert verherrlichten aufgeklärt-liberale Bewegungen den Tyrannenfeind als Symbol der Freiheit. Die Insel erhielt internationale Bekanntheit. Statt von der Ufenau redeten manche nun von der «*Insula Hutteni*», der «*Hutteninsel*» und von «*Huttens-Grab*».

Unter Abt Joachim Eichhorn (1544–1569) kaufte das Kloster sämtliche im Laufe der Zeit entfremdeten oder verkauften Klostergüter zurück, so dass sich die ganze Insel nun wieder im Besitz des Klosters befand. Seit 1564 verwaltete der Statthalter von Pfäffikon die Ufenau. In seiner Vertretung verrichtete ein Pächter, ab 1684 ein lohnabhängiger Werkmann, die anfallenden Arbeiten und nahm auch das Sigristenamt wahr. Um die Wende zum 20. Jahrhundert ging das Stift dazu über, die Insel direkt von Pfäffikon aus zu verwalten und zu bewirtschaften.

Von kriegerischen Einwirkungen blieb die Insel nicht verschont. Im Sempacher- und Näfelskrieg (1385 bzw. 1388) kam es zu Belagerungen der Stadt Rapperswil. Die gefallenen Eidgenossen brachte man auf die Ufenau und begrub sie dort. Nachdem im Ersten Villmergerkrieg (1656) den Zürchern die Einnahme des Schlosses Pfäffikon misslang, wichen sie auf die Ufenau aus und richteten dort schweren Schaden an, und auch 1712 während des Zweiten Villmergerkrieges wiederholten sie den schadenträchtigen Überfall auf die Insel. Schliesslich waren es die Franzosen, welche 1798 erneut Zerstörungen verursachten. Mit der Aufhebung der Abtei Einsiedeln fiel auch die Klosterinsel dem Nationaleigentum anheim. Der zuständige Kanton Linth bot die Insel 1801 in einer öffentlichen Versteigerung an. Den Zuschlag erhielt der Rapperswiler Zunftmeister Karl Ludwig Curty. Doch bereits 1805 nach der Restituierung des Stiftes durch die Mediationsakte kaufte das Kloster die Ufenau zurück.

Schwerpunkte der wirtschaftlichen Nutzung waren seit dem 16. Jahrhundert die Ausbeutung etlicher Steinbrüche und die Landwirtschaft; Letztere namentlich in den Sparten Weide- und Graswirtschaft, Obst- und Rebbau sowie kurzfristig auch Maisanbau. Die eingeschleppte Reblaus

verursachte einen rund hundert Jahre dauernden Ausfall des Weinbaus. Er wurde erst 1986 wieder aufgenommen. War die Insel in der Vergangenheit vornehmlich das Ziel frommer Pilger und ein Refugium für Ruhe suchende Einsiedler Mönche, brachten die zunehmende Mobilität und der aufkommende Tourismus seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert eine stets wachsende und in ihren Bedürfnissen heterogene Besucherschar. «*Sonntag, 7. Juni 1857, nachmittags, landete zum ersten Male ein Dampfschiff mit Ausflügler an der Insel.*» (Ringholz). Im Jahr 1870 gab das Kloster grünes Licht für die Eröffnung einer Wirtschaft und zwei Jahre später entstand für die Züricher Dampfschiffahrtsgesellschaft ein Landesteg. Seit 1970 steht die Insel unter Naturschutz.

Kürzlich erfolgte die Restaurierung der Kirchen, und der Neubau eines Gasthauses ist in Planung – eingebettet in ein Konzept, das eine zeitgemässe und die Jahrhunderte währende Tradition respektierende, spirituelle und touristische Nutzung der Insel verbürgen soll.

## Literatur

- Das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Ufenau (vor 1415) und das Jahrzeitbuch der Pfarrkirche Freienbach (1435), bearbeitet von Albert Hug, Schwyz 2008 (Die Jahrzeitbücher des Kantons Schwyz, Band 3).
- Gut Ulrich/Ziegler Peter (Hg.), Ufnau – die Klosterinsel im Zürichsee. In Gemeinschaftsarbeit verfasst von dankbaren Freunden der Insel. Vorwort von Dr. Georg Holzherr OSB, Abt von Einsiedeln. Fotografien von Ernst Liniger. Vierte Auflage, Stäfa 1983.
- Kläui Paul, Zur Frühgeschichte der Ufenau und der Kirchen am obern Zürichsee. Vortrag, gehalten im Herbst 1963, nach den hinterlassenen Notizen redigiert von H.C. Peyer, in: Paul Kläui, *Ausgewählte Schriften*, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 43 (1964), S. 30–45.
- Wyrsh-Ineichen Gertrud und Paul, Lützelau und Ufnau, die beiden Inseln im Zürichsee, in: MHVS 82 (1990), S. 21–33.
- Ringholz Odilo, *Geschichte der Insel Ufnau im Zürichsee*, Einsiedeln o.J. [1908].